© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber die Borkenkäfer.

Von *Albert Huber*, Förster in Bergen.

Der Nadelholzwald ist wie kein anderer dazu bestimmt, grössere zusammenhängende Flächen unserer Erde zu bedecken und in diesem Zustand vielen äussern Einflüssen zu wiederstehen, denen einzelne Bäume, zerstreute Gruppen von solchen in keiner Weise gewachsen sind. Nennt man auch mit Recht den Laubhochwald die Perle unter den Forsten und gewährt dieser thatsächlich dem Forstmann und dem Naturfreund einen unsäglichen Reiz, der noch erhöht wird, wenn in Beiden eine entomologische Ader sich fühlbar macht, so lasse ich doch auch dem Nadelwald volle Gerechtigkeit wiederfahren, auch er besitzt seine eigenthümliche, fast möchte ich sagen geheimnissvolle Schönheit, der sich wohl Niemand gänzlich entziehen kann. Betritt man an schönen Sommerabenden vorzugsweise in den Monaten Mai bis Juli einen geschlossenen Fichten-, Tannen- oder Kiefernforst, wie erquickend und stärkend kommt uns der starke Harzgeruch entgegen, mit welchem Einfluss derselbe auf den menschlichen Organismus wirkt, haben uns die Mediziner der neuern Schule überzeugend nachgewiesen.

Die schönen Nadelholzbestände haben eine Menge von Feinden, denen voran die Borkenkäfer in erster Linie stehen, manche irrthümliche Anschauungen früherer Forstleute sind im Laufe der Zeiten aufgeklärt worden, über manchen auffallenden Vorkommnissen schwebt noch ein undurchdringlicher Schleier. Dass die Bostrychinen nur bereits erkrankte Bäume angreifen, ist endlich anerkannt worden, dass sie hauptsächlich isolirte Bäume, kleine Gruppen von solchen oder den Vorsaum der Wälder bewohnen, gilt als ausgemachte Thatsache. Selten nur macht man die Erfahrung, dass sie in geschlossenen Beständen auftreten, und wo dies geschah, musste ihnen ein verheerender Kahlfrass durch Raupen vorgearbeitet haben, waren dies nun solche von Schmetterlingen oder von berüchtigten Blattwespen. Sobald diese Thiere durch oft verschwenderisches Abnagen der Nadeln einen Theil der Bäume um ihre Widerstandsfähigkeit gebracht, mit andern Worten den Krankheitskeim hervorgerufen, und dadurch eine weite Bresche in den geschlossenen Bestand gelegt haben, erscheint der „Uebel grösstes“, die Bostrychinen, deren Minirarbeit den herrlichsten Wald zu Grunde richten kann. Da ist der Bostrychus typographus einer der schlimmsten Fichtenfeinde, der vom April bis Juni fliegt, und dessen Larve von Ende Mai bis zum September im Baste der Fichten haust. Der grössere B. stenographus lebt mehr an der Kiefer und hat es auf 18—30jähriges Stangenholz vorzüglich abgesehen.

Im Anfang des Monats Mai schwärmt ein gefährlicher Tannenborkenkäfer, der nur selten Fichten angreift, es ist der B. curvidens, in seiner Gesellschaft befindet sich fast immer B. piceae. Beide Uebelthäter betreiben ihr Zerstörungswerk vom Gipfel der Stämme aus, langsam gegen die Mitte des Stammes vorrückend. B. laricis lebt an Lärchen, günstige Witterungs- und Temperaturverhältnisse gestatten ihm die Entwicklung einer zweiten Generation; seine Gänge enthalten die Larven in grössern und kleinern Gesellschaften, ähnlich in der Entwicklung tritt B. acuminatus an Kiefern auf; das bedeutend kleinere Männchen fliegt vom Mai bis in den August oft massenhaft, die Weibchen legen an 50 und mehr Eier. Ohne besondere Unterschiede in der Wahl der anzugreifenden Bäume zu machen, sowohl im Stangenholz als an 60—80jährigen Stämmen hausend, wird B. bidens dem Nadelwald schädlich, die Käfer sind schon im April vorhanden, Larven und Puppen trifft man gemeinsam während des Winters im Splint. Der erste der Sünder im neuen Jahre, weil schon im Februar und März schwärmend, B. chalcographus ist ebensowenig wählerisch als sein Vorgänger, und auf alle Nadelholzarten übergegangen. Viele andere Borkenkäfer die gemeinschaftlich mit den eben genannten, nur nicht in so grossartiger Weise ihr Zerstörungswerk am Nadelholz betreiben, habe ich übergangen, die kleine Uebersicht wird genügen, um zu zeigen, wie vielfache Feinde der Nadelwald nur unter der einen Familie Bostrychus besitzt.

Ueber wilde Bienen in Guyana.

Für den im Canuku-Gebirge Guyana's reisenden Europäer, nicht minder für die Eingebornen, und die hin und herschweifenden Indianerhorden dient als gesuchter Leckerbissen der von einer kurzgestaltigen schwarzbraunen wilden Biene stammende Honig. Das Thier ist mit keiner andern Bienenart zu verwechseln, zu glashellen Oberflügeln gesellen sich schwarze Unterflügel mit rostgelber Beränderung, sie trägt ein dichtes Haarkleid und ihr Stich ist so schmerzhaft, dass sich die Nachwehen desselben noch nach 2—3 Tagen schwer fühlbar machen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Huber Albert

Artikel/Article: Ueber die Borkenkäfer. 37